

# LÜBECKISCHE BLÄTTER

- **Wie die Stadt ihre bedeutenden Persönlichkeiten präsentiert** 121
- **Empfang der 70-Jährigen beim Bürgermeister** 122
- **Chronik März** 123
- **Lübeck wird „Eisbergfreistadt“** 124
- **Aus der Gemeinnützigen** 125
- **Schulbildung in Estland** 126
- **„Schein und Sein“ im Stadttheater** 126
- **Volker Scherliess zum 65. Geburtstag** 128
- **Literatur, Kino, Musik, Oper, Theater** 129
- **Meldungen** 136



## Zwei Tage im März: Lübecks Kurzfilm Grand Slam

Von Claus-Peter Lorenzen

Mit Slam Poetry oder, auch umgekehrt, mit einem Poetry Slam, kann die eine oder der andere schon etwas anfangen: Ein häufig in Kneipen abgehaltener Dichterwettbewerb, der neue Publikumsschichten für Lesungen gewinnen will, das Publikum angesichts der Aufforderung zur Bewertung zum genauen Hinanhören ermuntern will und nicht zuletzt den Wortschaffenden eine Plattform zur Selbstdarstellung mit unmittelbarem Feedback geben will. Aber was ist ein „Kurzfilm Grand Slam“? Ungefähr dasselbe, nur geht es eben um eine andere Kunstform, den Film.

Zwei Tage hintereinander hatte das Lübecker Publikum Gelegenheit, sich visuell überraschen zu lassen. Am Freitag, den 19. März, gab's einen Video Slam im Coole Street in der Beckergrube – technisch unaufwendige, bis zu fünf Minuten lange Streifen wurden begutachtet, beklatscht und bewertet, die drei Erstplatzierten waren dann am Samstag, den 20. März, im Filmhaus zu sehen.

Dem Anlass angemessen wurde das trotz Dauerregens und vorgerückter Stunde zahlreiche Publikum nicht vom Veranstalter persönlich begrüßt, sondern mit einem Kurzfilm, der die drei „Macher“ vom slam a rama und rec.n.roll in Gangstermanier bei Besprechung des Coups zeigt, um im Treppenhause des Filmhauses zu enden, von wo der Moderator Tilo Strauss live auf die Bühne schritt. Zu sehen gab es dann 10 Filme von drei bis 17 Minuten Länge, ausgewählt aus 30 Einsendungen. Festivalatmosphäre vermittelte Tilo Strauss, der die Filme flott anmoderierte und – z. T. etwas sehr flott – die anwesenden Filmschaffenden befragte. Sehr professionell stellten sich die drei Beträge von Studierenden der „Hamburg Media School“ dar – vom Vorspann bis zum Dank an eine Vielzahl von Sponsoren und Kleindarsteller. Gewinner des Abends war „Wattwanderer“ von Max Zähler, eine etwa 15-minütige Produktion des 2. Semesters. Dem Genre der trockenen norddeutschen Komödie verpflichtet, zeigte es eine Familie an Vaters 54. Geburtstag im Watt. Vater bekommt vom Älteren eine Büste überreicht – wenig erfreut, der zweite schottet sich mit Kopfhörern ab, Mutter ist auch dabei und die ganze Zeit begeistert, schließlich Opa,

der sich zu allem Überfluss eine Pfahlmuschel in den Fuß rammt. Dies führt zu Verzögerungen, die im Watt natürlich gefährlich sind. Der Rettungsturm ist bereits überfüllt, gemeinsam baut die Familie aus Strandgut ein Rettungsfloß und verlegt so doch noch ein unvergessliches Familienfest. Auch der zweite Preis ging an die künftigen Hamburger Profis: „Weiter laufen“ von Jan Bolender stellte eine jung-dynamische Unternehmensberaterin – natürlich schlank, sportlich, hübsch – in den Mittelpunkt. Berührend dargestellt, trotz der Kürze des Filmes, ihre Vereinigung und die Unfähigkeit zur Kontakt-

aufnahme, die sie verzweifeln lässt – aber Zähne zusammenbeißen und weiter, bloß nichts merken oder gar ändern. Sie berichtet der Mailbox ihres Vaters vom schönen Hotelzimmer und dem Umstand, dass sie Geburtstag habe. Gerade werde für sie gesungen – stimmt leider nicht, sie wärmt sich einsam an einer Geburtstagsfeier am Nachbartisch im Restaurant. Zu ihr ist niemand gekommen, auch nicht die junge Frau, die ihr beim Joggen nach einem Zusammenbruch auf die Beine half und zu der sie in hilflos distanzloser Weise Kontakt sucht, nicht ohne ihr zur Optimierung des WG-Lebens und Tellerabräumens Tipps zu geben.



Dass auch ohne Aufwand, aber mit guter Idee ein guter Dreh gelingen kann, zeigte die VideoCam Produktion „Titi bik bik“ von Ilsa Walden aus Lübeck – mittwochs erdacht, Donnerstag fertig, Freitag und Samstag präsentiert. Eine ornithologische Realsatire, dem die Beobachtung zugrunde liegt, dass Kinder Tierstimmen zwar recht gut nachahmen können – sehr schön das Muhen und Wiehern einiger Jungdarsteller –, dass bei Vogelstimmen über „piep piep“ und „quak quak“ nicht

viel zu wollen ist. Da lag es doch nahe, Blesshühner, Enten und Schwäne zu filmen und ihre Laute darzustellen – allerdings nicht durch Naturaufnahmen, sondern durch Verlesung der ornithologischen Transkriptionen, die laut und todernt vorgelesen Heiterkeit erregen – hierfür gab's den 3. Platz. Noch kürzer in der Herstellung war die Overnightproduction, die die Organisatoren des Vorabends, die rec.n rollern Christian Kossel und Stefan Mütze, zu verantworten hatten. Der Koffer mit den Siegespreisen sollte Freitagnacht von der Cole Street Bar ins Filmhaus gelangen – umständlicher Weise durch die Rathausarkaden, wo auf den Kofferträger ein Vampir wartete. Eine wilde Verfolgungsjagd mit gruseligen Schreien, rasanten Schnitten und spannungserzeugender Musik begann und endete Live auf der Bühne.

Leider ohne Preis ging der längste Film des Abends aus: „Als ich alt war“ von der Lübecker Künstlerin und Maskenbildnerin Cassandra Tribel, die gerade in Bad Schwartau ihre Selbstporträts von Männern mit Bärten ausgestellt hat. Die Schauspielerin Heidi Züger – von 2000 bis 2003 am Theater Lübeck – spielt engagiert einen Präparator des Museums für Natur und Umwelt, die Museumsdirektorin Susanne Fütting selbst ist auch zu sehen. Heiterkeit rief ihr Dokortitel im Abspann angesichts ihrer Rolle als Putzfrau hervor. Der Präparator mit gewaltigem Schnauzbart geht gelangweilt seiner Arbeit nach, geht nach Hause, schlägt Eier auf, legt sich ins Bett. Des Nachts wächst ihm ein Bart bis zum Gürtel; er geht abermals zur Arbeit, in der Walvitrine im Innenhof erleidet er einen Anfall, erste Hilfe der Putzfrau bleibt erfolglos: Anschließend wird er präpariert und selbst ausgestellt – in einer Vitrine mit Gebüsch und Fernglas in der Hand. Der Schwarz-Weiß-Film kommt ohne Dialoge aus, ist aber mit Musik unterlegt, und ist auch gut als Videoinstallation in einer Ausstellung denkbar – Filmkunst und bildende Kunst berühren sich ja.

Ein gelungener und vergnüglicher Abend, dem am 18. Juni und 10. Dezember weitere Kurzfilm-Slams im Filmhaus nachfolgen.